



So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,  
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal  
Freitags.  
Anzeigen, die viergespaltene  
Beitragseite 20 Pf.  
Im Abonnement nach Ueberkunft.  
Schluß der Redaktion  
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich  
1 Mark bei jedem Postamt und in  
der Expedition.  
Postzeitungspreislifte Nr. 2238.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 17,  
Münchenergerstr. 15.

# des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumker).

Nr. 5. Berlin, den 31. Januar 1902. XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Walske, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

## Kollegen!

Im deutschen Reichstage hat man sich tagelang mit der Frage der **Arbeitslosigkeit**

und des Weiteren damit, wie dieser Arbeitslosigkeit abzuwehren sei, beschäftigt. Was aus solchen parlamentarischen Erörterungen herauszukommen pflegt, ist bekannt: es ist nach den schönen Reden — auch noch so wie vorher. Ehe die sozialpolitische Gesetzgebung des Reiches soweit vorwärts geschritten sein wird, daß sie bei der Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit angekommen ist, werden noch aber tausende Gewässer die Spree hinunterfließen. Also mit der Staatshilfe hat's noch gute Wege, die wird die heutige Generation kaum mehr erleben. Da ist der einzig gangbare Weg die

### Selbsthilfe,

und dieser Weg ist mit großer Energie und auch mit gewisser Selbstopferung beschritten worden vom

### Gewerkeverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen.

Dieser hat längst seine Unterstützungskasse bei Arbeitslosigkeit eingerichtet und sie ist für gar manchen unserer Kollegen von segensreichem Erfolge gewesen. Natürlich war es von vornherein klar, daß diese Kasse „nothleidend“ werden könnte, sobald man sie in außergewöhnlich starkem Maße in Anspruch nehmen würde. Und dieser Fall trat mit dem Rückgang der Industrie ohne Weiteres ein. Trotzdem ist die Kasse allen berechtigten Anforderungen, die an sie gestellt wurden, gerecht geworden. Das ist ein Beweis für die Solidität, welche unseren Gewerkeverein auszeichnet. An das Stammkapital stellen derart plötzliche Zunahmen von Ausgaben allerdings Forderungen, die nur erfüllt werden können, wenn die Verwaltung gegen jede Eventualität gerüstet ist. Nun, unser Gewerkeverein ist gerüstet. Es werden auf die schlechten Jahre auch wieder bessere folgen und dann wird diese Kasse nicht so sehr „bluten“ müssen. Ein Ausgleich ist also mit Sicherheit zu erwarten. Die Kollegen aber, denen jetzt mit Hilfe des Vereins über die Klippen fortgeholfen worden ist, haben die Verpflichtung, diese Hilfsbereitschaft nicht zu vergessen. Sie sind in erster Linie dazu verpflichtet, dort, wo sie wieder Arbeit gefunden haben,

den Segnungen unserer Unterstützungskassen das Wort zu reden und uns so neue Freunde zuzuführen.

Im Tischlergewerbe läßt sich's besonders schlecht an, die Krisis trifft dasselbe ganz bedenklich. Die Arbeitgeber plättern im Überwasser, die Arbeiter dürfen keinen Abmachungen mehr Glauben schenken, sie sind lediglich auf sich und ihre Organisation angewiesen.

### Wie sich in schlechten Zeiten die Organisation des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen

bewährt, das ist oben ausgeführt worden. Sie wird sich auch in alle Zukunft bewähren. Deshalb sollten sich die Berufskollegen um das Banner der Selbsthilfe scharen!

Die Schriftleitung der „Eiche“.

## Syndikate und Gesetzgebung.

Im deutschen Reichstage haben in diesen Wochen mehrtägige Redeschlachten stattgefunden in Folge einer sozialdemokratischen Interpellation, welche Maßregeln die Regierung gegen die herrschende Arbeitslosigkeit zu treffen gedachte. Die durch den Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Grafen von Posadowsky, erfolgte Beantwortung ließ deutlich erkennen, daß auf irgend welche wirksame Hilfe von Seiten des Reiches nicht zu rechnen ist, so daß die Arbeiter also auf alle Fälle gut daran thun, ihre Organisationen zu stärken und auszubauen, um wenigstens in ihnen einen Rückhalt in solchen Nothlagen sich zu sichern.

Gelegentlich dieser Erörterungen nun ist auch der Syndikate und Kartelle häufig Erwähnung gethan worden, denen von verschiedenen Seiten der Vorwurf gemacht wurde, — ob mit Recht oder Unrecht das wollen wir jetzt nicht erörtern — daß sie einen großen Theil der Schuld an den gegenwärtigen mißlichen Zuständen hätten. Aber auch sonst sind die genannten Einrichtungen in letzter Zeit Gegenstand parlamentarischer Auseinandersetzungen gewesen. Der Reichstag hat bekanntlich den berüchtigten Zolltarif an eine Kommission verwiesen, in welcher die Vertreter der zollgegnerischen Parteien mit anerkanntem Eifer und großem Geschick möglichst viele Verbesserungen in das vorgelegte Gesetz zu bringen oder aber dasselbe völlig zu vereiteln suchen. Auch in dieser Kommission ist das Verhalten der Syndikate und Kartelle mehrfach als schädlich für die Interessen der Allgemeinheit hingestellt worden, so daß es angebracht erscheint, sich einmal etwas eingehender mit diesen Organisationen zu beschäftigen, die auf unser ganzes Wirtschaftsleben einen recht entscheidenden Einfluß ausüben vermögen.

Wie die Unternehmer es verstanden haben, zur Wahrung ihrer Interessen den Arbeitern gegenüber sich Organisationen zu schaffen, die man zum Theil als geradezu muster-gültig hinstellen kann und die den Arbeitern als Vorbild zur Nachahmung nicht dringend genug empfohlen werden können, so haben sie als Produzenten auch Vereinigungen gegründet, um ihre Interessen den Abnehmern, den Konsumenten, gegenüber möglichst entschieden vertreten zu können. Diese Einrichtungen, nach der Art ihres Aufbaues Syndikate, Kartelle, Ringe oder Trusts genannt, sollen der Einfachheit wegen in Folgendem mit dem Sammelnamen „Syndikate“ bezeichnet werden. Die Wirkung des Geschäftsgebahrens einiger dieser Vereinigungen, nämlich der Kohlen-syndikate, haben die Kollegen durch die enorme Preissteigerung für Kohlen bereits an ihrem eigenen Leibe direkt erfahren, und daß diese Wirkung etwa eine angenehme gewesen ist, wird ernstlich wohl Niemand behaupten wollen. Wir sind uns auch bewußt, daß der Oberagrari-er Graf v. Kanitz durchaus Recht hatte, als er bei der Besprechung der oben erwähnten sozialdemokratischen Nothstands-interpellation dem Kohlen- und dem Roak-syndikate den Vorwurf machte, daß sie in der Zeit der Kohlennoth die Preise nicht herab-gesetzt hätten, sondern die Förderung sogar noch einschränkten, um dadurch die Preise für diese unentbehrlichen Gebrauchsartikel noch mehr in die Höhe zu treiben. Diese Thatsachen beweisen also, daß die Syndikate entweder eine schädliche Einrichtung sind, oder aber daß sie wenigstens zeitweise Maßnahmen treffen, die mit dem Wohle der Allgemeinheit nicht in Einklang zu bringen sind. Die Freunde dieser Einrichtungen und selbstverständlich alle Diejenigen, die daran be-theiligt sind, weisen diese Vorwürfe ganz entschieden zurück. Sie behaupten, daß es nicht die Aufgabe dieser Syndikate sei, möglichst hohe Profite für die Unternehmer herauszuschlagen, sondern vielmehr die Produktion der Nachfrage anzupassen, damit nicht gewisse Artikel in so großen Mengen auf den Markt geworfen werden, daß ihre Her-stellung unterbrochen und dadurch so und so viele Arbeiter auf die Straße geworfen werden müssen. Sie seien daher auch das einzige Mittel, um gewaltsam Störungen, wie sie Krisen verursachen, zu ver-hindern.

Wie gänzlich unberechtigt diese Lobeserhebungen sind, das haben die gemachten Erfahrungen auf das Deutlichste bewiesen. Die bei uns bestehenden Syndikate haben die jetzt sich allenthalben fühlbar machende Nothlage nicht nur nicht verhindern können, sie haben sie zum Theil sogar, wenn auch nicht verschuldet, so doch sehr verschärft. Es ist eine Thatsache, die auch durch noch so schöne Redensarten nicht aus der Welt geschafft werden kann, daß einige deutsche Syndikate ihre Erzeugnisse nach dem Auslande erheblich billiger verkauft haben, als im Inlande. Was mußte die nothwendige Folge davon sein? Das Ausland konnte eine Menge Gegenstände billiger herstellen als wir. Die deutsche Exportindustrie wurde in ihrer Konkurrenzfähigkeit geschädigt, sie mußte eingeschränkt werden, wodurch zweifellos eine ganze Anzahl von Arbeitern brodlos geworden ist. Also mit der Regelung der Produktion ist es so eine eigene Sache. Sie ließe sich vielleicht durchführen, wenn nicht vor allem geschäftliche Rücksichten in Betracht kämen, wenn es den am Syndikate beteiligten Unternehmern nicht in erster Linie darauf ankäme, finanzielle Vortheile für sich her-auszuschlagen. Daß das Bestere aber der Fall ist, das hat die Kohlennoth gezeigt, das beweist auch das Verhalten in der jetzigen Krisis. Aber auch sonst sind Anzeichen genug vorhanden, daß die Syndikate sich fast immer von recht materiellen Grundsätzen leiten lassen. Wir erinnern nur an das Petroleum-syndikat, das seit Jahr und Tag den Preis für diesen Bedarfsartikel mehr und mehr in die Höhe schraubt. Unter dem Seifenkartell haben auch gerade die unteren Volksschichten schwer zu tragen. Und wie sich die Agrarier auch sonst kein Gewissen daraus machen, sich auf Kosten der übrigen Bevölkerungsklassen zu bereichern, so haben sie es auch verstanden, durch das Zuckerkartell und den Spiritusring ihre Vortheile wahrzu-nehmen, ohne die Bedürfnisse des Volkes dabei auch nur im geringsten zu berücksichtigen. Auch alle die genannten Vereinigungen haben ihr Augenmerk in erster Linie darauf gerichtet, ihre Erzeugnisse zu ver-theuern; die Regelung der Produktion kommt für sie so gut wie gar-nicht in Betracht.

Es soll übrigens nicht unerwähnt bleiben, daß diese Art der Unternehmerverbände nicht etwa auf Deutschland beschränkt ist, sondern auch in anderen Ländern sich zu üppiger Blüthe entfaltet hat; zum Theil haben sie sogar einen internationalen Charakter. Als ihre Heimath dürfen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bezeichnet werden, wo Trusts geschaffen sind, von deren Macht und Reichthum wir uns kaum einen Begriff machen können, die aber auch, was die Ausbeutung und Schröpfung der Konsumenten anbelangt, schier Un-glaubliches schon geleistet haben. Begünstigt werden sie darin noch durch die amerikanische Zollgesetzgebung, die in manchen Branchen die auswärtige Konkurrenz vom innern amerikanischen Markt fast völlig ausschließt und ihn den betreffenden Industrien zur will-kürlichen Ausnutzung preisgibt.

Doch auch bei uns müssen die Syndikate schon viel gesündigt haben, da selbst ein nationalliberaler Abgeordneter, der bekannte Wormser Großindustrielle Freiherr Seyl zu Herrnsheim, im Reichs-tage mit Unterstützung seiner Fraktion einen Antrag schon vor längerer Zeit eingebracht hat: „Der Reichstag wolle beschließen, die ver-bündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine sachgemäße Staatsaufsicht für solche Kartelle und Syndikate eingeführt wird, deren Geschäftsgebarungen einen nach-

weislich monopolistischen Charakter angenommen haben.“ Dieser An-trag kann aber nicht den Anspruch der Neuheit erheben. Der Verein für Sozialpolitik hat schon auf seiner Generalversammlung i. J. 1893 die staatliche Beaufsichtigung der Syndikate und Kartelle angeregt, und vor etwa zwei Jahren beantragte das Zentrum im Reichstage, die Regierung möge Erhebungen veranstalten über die Wirkung der hier in Frage kommenden Organisationen. Graf v. Posadowsky gab denn auch im Reichstage die Erklärung ab, daß man sich amtlich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftige, jedenfalls auch ein Beweis dafür, wie arg jene Unternehmerverbände bisher schon gewirksam ge-wesen haben. Angesichts solcher schädlichen und verwerflichen Geschäfts-grundsätze der Syndikate und Kartelle stehen wir, so wenig wir sonst Freunde der Staatshilfe sind, dem oben angeführten Antrag durchaus sympathisch gegenüber. Es ist auch nicht anzunehmen, daß derselbe bei irgend einer Partei oder selbst bei der Regierung auf einen be-sonderen Widerstand stoßen wird. Nur ist mit der bloßen Aufsicht nichts gewonnen, wenn nicht auch den Staatsbehörden bestimmte Befugnisse zugestanden werden, um widerspenstige Kartelle zur Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen zu zwingen. Außerdem muß es selbst-verständlich sein, daß wenn die Staatsaufsicht eingeführt wird, der-selben alle Kartelle und Syndikate unterworfen werden müssen, die-jenigen sowohl, die sich der besonderen Gunst der Agrarier erfreuen, als auch die ihnen verhassten Syndikate der Großindustrie. Das muß besonders hervorgehoben werden, denn es ist sehr wohl möglich, daß man seitens der Agrarier einen Unterschied in dieser Beziehung machen will. Hat man doch von dieser Seite bei verschiedenen Ge-legenheiten ausdrücklich betont, daß Zuckerkartell und Spiritusring keineswegs die abfällige Beurtheilung verdienen, welche den in-dustriellen Kartellen gegenüber für angemessen erachtet wurde, weil es sich dabei um Kartellirungen zu Gunsten der nothleidenden Land-wirthschaft handle. Es muß also, wie gesagt, dafür gesorgt werden, daß den Herren Großgrundbesitzern, die gleichzeitig Zuckerfabrik- und Brennereibesitzer sind, nicht auch bei dieser Gelegenheit wieder eine Extrawurst gebraten wird. Unter allen Umständen muß die Staats-aufsicht allen Kartellen gegenüber in Kraft treten und etwas gründ-licher gehandhabt werden als die über die Hypothekenbanken. Denn trotz staatlicher Aufsicht sind die fattsam bekannten Schwindeleien und Schiebereien möglich gewesen, die so manchen armen Teufel seine mühsam erworbenen Ersparnisse gekostet haben.

Zum Schlusse möchten wir uns nur noch gegen den etwaigen Vorwurf verwahren, daß wir grundsätzliche Gegner der Syndikate seien. Das ist durchaus nicht der Fall. Es handelt sich hier um moderne Wirtschaftsgebilde, die, richtig gehandhabt, wohl einen guten Einfluß auf das wirtschaftliche Leben ausüben können. Was wir bekämpfen, das sind die Auswüchse und die Mißbräuche, die gerade in den letzten Jahren an jener Seite beobachtet werden konnten. Um diese für die Zukunft zu vermeiden, wünschen wir eine gründliche Staatsaufsicht im Interesse der Konsumenten, zu denen in erster Linie auch die deutschen Arbeiter gehören, die am schwersten jede Ver-theuerung bei ihrem geringen Einkommen empfinden müssen.

### Tarifverträge.

Nach schweren Kämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitern sind in einer Reihe von Gewerben in den letzten Jahren allgemein gültige Lohnverabredungen getroffen worden, welche die Aufgabe haben, den sozialen Frieden in den betreffenden Gewerben für eine Reihe von Jahren zu sichern. Halten diese Tarifverträge gegenüber der Krisis Stand? Zur Beantwortung dieser Frage liegen bereits eine Anzahl Erfahrungen vor.

Das imposanteste Beispiel eines Tarifvertrages ist die ganz Deutschland umfassende Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Ge-hülfen im Buchdrucker-gewerbe. Dieser Vertrag ist nicht nur bei seinem Ablaufe am 31. Dezember auf weitere 5 Jahre anstandslos verlängert, sondern in Rücksicht auf eine durch genaue Umfrage fest-gestellte Erhöhung der Lebensmittelpreise haben sich die Prinzipale bereit erklärt, sogar eine 7½ prozentige Lohnerhöhung zu bewilligen. Diese Erhöhung glaubten die Prinzipale tragen zu können, weil es immer mehr gelingt, die wenigen noch außenstehenden Firmen zum Beitritt zu bewegen und weil im Kampfe gegen die Schmuckkonkurrenz die Gehülfen mit den Prinzipalen gemeinsame Sache machen. Eine Reihe einzelner Platzordnungen waren in verschiedenen Großstädten für das Baugewerbe ergangen, zum größten Theile als Er-gebnisse von Einigungsämtern an Gewerbegelehrten. Die Verein-barungen hatten hier in den Kreisen der Unternehmer vielfache Gegner, die sich zum Theil in leitenden Stellungen des Bau-Arbeitgeber-Bundes befanden. Man hätte wohl meinen können, daß durch die herein-brechende Krisis der Widerstand gestärkt worden wäre. Das Gegen-theil ist der Fall gewesen. Als der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe am 31. Oktober v. J. in Frankfurt a. M. seine General-versammlung hielt, wurden — in dieser Körperschaft zum ersten Male — gewichtige Stimmen laut, die sich über die Erfahrungen bei friedlichen Verhandlungen mit Arbeitern sehr günstig aussprachen. Namentlich waren dies die Vertreter des Stettiner und des Berliner Baugewerbes, ja der Berliner Lokalverband hatte ein eigenes schriftliches Gutachten ausgearbeitet, das sich für die Tarifs-gemeinschaft aussprach.

Dem stehen andererseits auch entgegengesetzte Erfahrungen gegenüber. Gerade unter den Bauhandwerkern sind in letzter Zeit einige durch festgelegte Lohnvereinbarungen in Schwierigkeiten gerathen. So stößt z. B. der Lohnstarif des Töpfergewerbes in Leipzig auf Schwierigkeiten, weil zur Zeit seines Abschlusses dem Lohnstarif ein Preistarif entsprach. Jetzt aber ist infolge verschärfter Konkurrenz der Preis für einen Ofen, der früher 115 bis 125 Mk. kostete, auf 88, ja sogar auf 80 Mk. zurückgegangen. Allein in solchen Fällen haben die Gehülfen selbst ein Interesse daran, in eine Durchsicht und Herabsetzung des Lohnstarifs zu willigen. Denn wenn die Zentralorganisation der Töpfer von 135 Orten 662 Arbeitslose festgestellt hat, so ist dies ein gewichtiger Grund, durch Herabsetzung der Herstellungskosten eine erweiterte Produktion zu ermöglichen. Darum ist es stets bedauerlich, wenn in solchen Fällen der Weg weiterer Verhandlungen unmöglich gemacht wird.

Die Abschneidung derartiger Verhandlungen bildet den augenblicklichen Kernpunkt der gegenwärtigen Streitigkeiten in der Berliner Möbelindustrie. Hier bestand ein Tarifvertrag, der im März 1900 vor dem Einigungsamt zu beiderseitiger Zufriedenheit geschlossen war. Zur Schlichtung von Streitigkeiten wurde damals eine gemischte Kommission eingesetzt. Als im Laufe dieses Winters Lohnherabsetzungen eintraten und angefochten wurden, bestritten die Arbeitgeber die Zuständigkeit der Kommission und erklärten, als das Gewerbegericht die Zuständigkeit bestätigte, den Vertrag für gebrochen und nicht mehr verbindlich. Hier liegt allerdings ein Fall vor, wo ein Tarifvertrag gegenüber der Krisis nicht stichgehalten hat. Aber er zeigt zugleich, daß das Mittel, um aus solchen Schwierigkeiten herauszukommen, nicht darin liegt, daß man Verhandlungen abschneidet, sondern daß man sie ermöglicht. Wie Tarifverträge auch in schweren Zeiten gestützt werden können, indem Prinzipale und Gehülfen sich zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, der Schmutzkonkurrenz, verbünden, dafür giebt das Buchdruckergewerbe ein deutliches Beispiel und ein leuchtendes Vorbild.

## Rundschau.

**Wochenübersicht.** Die parlamentarischen Mühlen haben in der verfloffenen Woche wieder arg geklappert. Daß bei einer so intensiven Arbeit auch einwelches leeres Stroh gedroschen wird, ist ganz erklärlich: es giebt eben Debatten, in denen zwar sehr viel geredet, aber wenig gesagt wird. Im

### Reichstage

nahmen einen breiten Raum ein die Debatten über die Abhilfe der Arbeitslosigkeit und über den Fortgang der Sozialreform. Daß eine bedeutende Zahl von Arbeitslosen im deutschen Reiche vorhanden sind, wurde von keiner Seite bestritten, wie groß diese Zahl sei, darüber gingen allerdings die Meinungen bedeutend auseinander. Der Staat ist mit seiner Weisheit zu Ende, er hat in seinen Betrieben Alles gethan, um keine Arbeiter zu entlassen, er hat auch Aufträge erteilt, die unter normalen Verhältnissen noch Zeit gehabt hätten. Nun müssen die Kommunen heran, heißt es. Ja, die haben sich auch schon vergeben mit ihren städtischen Arbeiten. Was sollen sie nun noch weiter machen? Sollen gleich anno 1848 in Berlin für nichts und wieder nichts in allen Städten „Rehberge“ hochgekartt werden? Das geht denn doch nicht! Es würde ja noch viel schlimmer aussehen, wenn ein harter Winter über uns gekommen wäre, aber das hat der Himmel zum Glück noch abgewendet. So hat das Baugewerbe wenigstens flott weiter arbeiten können, so daß wenigstens von dieser Seite nicht noch weitere Reserven zu der großen Armee der Arbeitslosen geflossen sind. Und da im Baugewerbe auch eine Menge Hilfsarbeiter und ungelernete Arbeiter beschäftigt werden, sind auch diese noch vor dem Viegen auf dem Pflaster bewahrt geblieben. Wenn uns ein Winter überhaupt erspart bleibt, dann ist für diese Saison der Hochstand der Krisis hoffentlich überschritten.

Im

### Abgeordnetenhaus

wurden über die „Nothlage der Landwirthschaft“ gar schaudervolle Klagen angestimmt gelegentlich der Verathung des Domänen-Stats. Nun ja, die Erträge der Domänen sind zurückgegangen, — aber gehen die Erträge aus industrieller oder kaufmännischer Beschäftigung nicht zurück, ohne daß diese nach einer Staatshilfe schreien? Der Landwirthschaftsminister meinte: höhere Getreidezölle muß es wegen der rühmlichst bekannten Nothlage geben, aber sie können ja wieder ermäßigt werden, wenn es den Nothleidenden wieder besser geht. Ein schöner Trost, — was die einmal haben, das halten sie fest! Mit solchen Zukunftswechseln ist wirklich nichts zu machen. Denn das wissen wir Alle: wird da der kleine Finger gereicht, da wird sofort die ganze Hand genommen und festgehalten bis zur Erschlaffung. Also der Trost des Herrn v. Bobbelski zieht bei uns nicht. Ob das parlamentarische Schiffelein der Regierung heil über die hochgehenden Wogen, welche die Opposition schlägt, hinweg gleiten wird, ist immerhin fraglich. Unser Reichskanzler „aus Gummi“ wird sich wohl mehrere Rettungsgürtel zulegen müssen, ehe er die Schlla des Kanals und die Charybdis des Zolltarifs passiert ohne Schaden an seinem Kanzlertitel genommen zu haben. Auch ein Mann „aus

Gummi“ kann mal derart „auf Granit beißen“, daß er komplett aus dem Leime geht.

Inzwischen „arbeitet“ die

### Zolltarif-Kommission

mit regem Eifer. Jetzt ist man sich sogar darüber klar geworden, daß es nothwendig sei, Kunstgegenstände, die zu Ausstellungen u. s. w. von draußen zu uns geschickt werden, erheblichen Vortheil durch Nichtbelastung mit einem Zoll zu gewähren. Mit der Diskussion über solche Scherze wird die Zeit verträdelst und das ist die Moral von der Geschicht. Es wird aber auch schärferes Geschütz aufgeföhren. Es liegen ernsthafte Anträge vor, welche die Aufhebung der Kommunalsteuern auf Brod, Fleisch u. s. w. verlangen. Nun giebt es eine ganze Anzahl von Städten, welche diese Abgaben noch erheben und dadurch nette Einnahmen erzielen. So Breslau, Kassel, Aachen, Posen, München, Potsdam u. s. w. Die werden sich natürlich sträuben dagegen, daß ihnen diese Einnahmequelle plötzlich verstopft werden soll. Es sieht so schon schlecht aus in den Budgets der Stadtkasse. Der Kommunal-Steuer-Zuschlag steigt immer mehr. Nur ein Beispiel: Posen wird jetzt 170 Prozent Zuschlag zahlen müssen, gegen 134 im Vorjahre. So steht es in anderen Städten auch, so daß es eine wahre Lust bedeutet, steuerzahlender Bürger zu sein.

Der Antrag auf Aufhebung der Nahrungsmittel-Besteuerung der Kommunen, der von der freisinnigen Partei aufgenommen, auch vom Centrum gestellt worden ist, wird zu Debatten führen, deren Ende nicht abzusehen ist. Im großen Ganzen bedeutet es eine bedenkliche Verschleppung der Verhandlungen, und die kann uns nur recht sein. Je mehr Verschleppung desto besser . . .

Da hat aber das Centrum — „Ruhhandel“ gegen „Ruhhandel“ — plötzlich wieder seinen allbekanntesten

### Jesuiten Antrag

eingebracht. Das ist eine schlimme Nummer! Die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist schon vor Jahren vom Reichstag beschlossen worden, aber der Bundesrath schweigt sich hartnäckig aus. Er läßt die Vorlage in irgend einer Aktmappe liegen, bis sie noch schwärzer wird wie die Jesuiten. Aber das Centrum läßt nicht locker, es will seine Jesuiten wieder nach Deutschland haben. Die aufgeklärten Leute haben auch vor der Aufhebung des Jesuitengesetzes keine Furcht, — diese Herren kommen an einen organisirten Arbeiter doch nicht mehr heran. Aber es liegt die Gefahr vor, daß folgender „Ruhhandel“ zu Stande kommt:

Regierung: Dem Centrumsantrage hat der Bundesrath zugestimmt.

Centrum: Dann stimmen alle unsere Mannen für erhöhte Getreidezölle laut Tarif.

So werden politische „Geschäfte“ gemacht!

**In dem Betriebe des Rathszimmermeisters Küster** in Berlin, Greifswalderstr., sind z. Bt. auch 27 Tischler beschäftigt, von denen 19 mit der Anfertigung von zweisitzigen Schulbänken beschäftigt wurden, für welche pro Stück, nach Abrechnung der Maschinenarbeit, der Mindestpreis seitens der Arbeiter auf Mk. 8,— berechnet war, hingegen von dem Werkmeister pro Stück nur Mk. 3,90 geboten wurde. Die nunmehr stattgehabten gegenseitigen Verhandlungen, die schließlich auch bei der seitens der Arbeiter angebotenen Anfertigung gegen einen Wochenlohn von je Mk. 30,— nicht die Annahme durch den Werkmeister fanden, führten am 25. Januar d. J. zur Niederlegung der Arbeit, da die Kollegen bis auf einige, keiner Organisation angehörende Arbeiter, sich solidarisch erklärten. Hiernach dürfte den außenstehenden Kollegen die **Beachtung** der Sachlage dringend zu empfehlen sein. —

**240,6 Arbeitsuchende** sind im Dezember v. J. an den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutschlands auf 100 offene Stellen gekommen. Im Vorjahre waren es nur 177,9. Dabei ist aber der wirtschaftliche Druck nicht etwa so stark, daß das Weihnachtsfest nicht einen Mehrbedarf an Arbeitskräften hervorgerufen hätte; in den Großstädten hatten Bazare, Waarenhäuser, Spezialgeschäfte im Großen und Ganzen dieselbe Bedarfssteigerung an Verkäufern, Packern, Kutschern u. s. w. wie im Vorjahre, aber der Mehrbedarf im Transport- und Handelsgewerbe reichte nicht aus, um den Ueberfluß an Arbeitskräften, der aus der Industrie der Metalle und Maschinen hereinströmte, aufzunehmen. Das Weihnachtsgeschäft selbst zeigte nicht im Ganzen, aber an seiner empfindlichsten Spitze, im Ueberschuss, in Juwelen, Gold- und Silberwaaren, im Kunstgewerbe, einen Rückgang. Besonders stark war die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes nach **Weihnachten**. Die um die Neujahrszeit stattfindenden Inventurarbeiten wurden in diesem Jahre theilweise so lange ausgedehnt, daß sie für einen Theil der Arbeiterschaft eine vorübergehende Arbeitslosigkeit darstellten. Der Mitgliederstand der **Krausen** am 1. Januar zeigte, soweit sie an die Berichterstattung der Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ angeschlossen sind, gegen den 1. Dezember einen Rückgang von 4,2 Proz. Ein Lichtblick ist, daß in dem deutschen Lande, das am meisten gelitten hatte, im Königreich **Sachsen**, in der Textilindustrie entschiedene Zeichen einer Belebung vorhanden sind.

**Jede geringfügige Sache**, die den Deutschen Gewerksvereinen einmal unterläuft, und die sich nur irgend zum Bespötteln eignet, wird seitens der gewerkschaftlichen wie sozialdemokratischen Presse ausgebeutet, hingegen, wenn sich in deren Lager äußerst unangenehme große Dinge ereignen, dann wird der Allgemeinheit gegenüber Schweigen beobachtet, obgleich der Konkurs des Saalbauvereins zu Fürth (Bayern) Anlaß genug bietet, vor der eigenen Thüre zu segnen. So berichtet nach der N. Ztg. der Konkursverwalter in der ersten Gläubigerversammlung am Amtsgericht daselbst über die Entstehung der Zahlungsunfähigkeit des Vereins, daß dieser bei Erwerbung des ehemals Stumpner'schen Anwesens, im Betrage von 89000 Mk., nur 2200 Mk. Vermögen besaß. Die Auflassungsgebühr betrug nahezu 2000 Mk., so daß zur Anzahlung nur wenig über 200 Mk. verblieb. Trotzdem wurde sofort ein Neubau im Betrage von 200000 Mk. zu errichten beschlossen, zu welchem, wie erklärlich, ein großer Pump anzulegen war. Außer der mit großen Summen herangezogenen Evorabrauerei sollen auch verschiedene Arbeiter-Krankenkassen (1) wie auch andere Unterstützungskassen für die kaum statutenmäßig angelegten Gelder das Nachsehen haben.

Den letzten Anstoß, daß das Unternehmen verfrachte, gab das Nichteinhalten des Versprechens seitens der sozialdemokratischen Partei, zu deren Dienst der Saalbau in erster Linie geschaffen worden war, hinsichtlich der Beschaffung eines Hilfskapitals von 5000 Mk. Verschiedene Arbeiterverbände, welche gleich der Parteileitung Unterstützungsbeträge zugesagt hatten, hielten pünktlich das gegebene Wort, die Parteileitung blieb aus. Satten doch überhaupt die Parteigrößen, welche sich anfänglich an die Spitze des Unternehmens gestellt hatten, mit den wachsenden Schwierigkeiten den Zeitpunkt für gekommen erachtet, sich aus den verantwortlichen Stellungen zu drücken, und das Präsidium aus den Händen eines Herrn Segitz u. s. w. in diejenigen des Schreinergehilfen Vogel hinüberzuspielen, der bei aller persönlichen Tüchtigkeit unmöglich der Mann sein konnte, die immer schwieriger werdende Finanzwirtschaft des Unternehmens auf festeren Boden zu heben.

Wie tollkühn gekauft und gebaut wurde, so wurde auch unüberlegt das fertige Haus verwaltet. Die Geschäftsführung des ersten Pächters behagte dem Verein nicht. Obwohl man nun sah, daß der Verdienst dieses Pächters in den durch die Neuheit des Etablissements und die Kirchweihwochen begünstigten ersten paar Monaten des Betriebes ein sehr bescheidener blieb, faßte man schon nach zwei Betriebsmonaten den Entschluß, künftighin nie mehr zu verpachten, sondern Regiebetrieb einzuführen. Bezüglich dessen täuschte man sich, anfänglich waren „Ueberschüsse“ da, nach einem Vierteljahre erkannte man aber schon die Unterbilanz. Nun schob man die Schuld den Betriebsleitern in die Schuhe und veranstaltete einen lebhaften, der Sache nur schädlichen Wechsel in deren Personen. In 1 1/2 Jahren wurden fünf Betriebsleiter verbraucht! Ende November v. J. überzeugte sich die Vereinsvorstandtschaft von der Unhaltbarkeit der Zustände, und am 10. Dezember erfolgte bekanntermaßen die Konkursanmeldung. Bei dieser wurde eine Unterbilanz von 18 000 Mk. angegeben, das Anwesen aber mit einem niemals zu erreichenden Preis in die Aktiven eingesezt. Die wahre Ueberschuldung wird sich erst nach der Substantiation des Anwesens übersehen lassen. Ob wohl von den beteiligten Kreisen die Lehren erfaßt und genützt werden, die sich aus dieser Geschichte einer sozialistischen Gründung ergeben? Bekanntlich sitzt im bayerischen Landtage ein ganz und gar unbestechlicher Richter: Herr Frhr. v. Haller, welcher kürzlich so wacker schmälen konnte über Schuckert und sonstige schlimme „Großkapitalisten“. Bisher scheint ihm das Klein-Panama, welches von seinen eigenen Parteigenossen in Fürth in einer so hirnlosen Weise angerichtet worden ist, leider ganz entgangen zu sein, was um so auffallender erscheint, als er doch die allerbeste Gelegenheit hat, sich bei seinem Fraktionskollegen Segitz des Näheren zu erkundigen. Daß dieser „hervorragende Parteigenosse“, vorausgesetzt, daß die oben erzählten Thatsachen richtig sind, auch wenn er — pffiffig wie er ist — sich bei Zeiten außer Schußweite zu stellen verstanden hat, als früherer Vorstand einen erheblichen Theil der Schuld an dem Krach zu tragen hat, dürfte doch wohl kaum bestritten werden. Wenn es wirklich wahr ist, daß Kranken- und Unterstützungskassen an dieses für Jeden, welcher die Verhältnisse auch nur etwas kennt, von vornherein verlorene Unternehmen Gelder weggegeben haben, die jetzt verschwunden sind, wahrscheinlich für immer, so werden sich die Gerichte am Ende noch in anderer Weise mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben. Ueber die ganze Angelegenheit herrscht in der sozialdemokratischen Presse vollständige Ruhe. Da wird über alles Denkbare möglichst weit der Mund aufgerissen, aber über diese für die eigenen Genossen so traurige Geschichte, welche mit manchen Ersparnissen vollständig aufräumen wird, hört und sieht man nichts. Und doch hätten diese Ersparnisse nicht verloren gehen können, wenn das wahnwitzige Unternehmen nicht mit allen möglichen Empfehlungen von Führern und Presse gefördert worden wäre. Ja, als die Kuh aus dem Stall war, da fand der Berliner „Vorw.“ plötzlich die Sprache wieder, von dem ein Wort der Warnung zur rechten Zeit genügt hätte, um die mit saurer Mühe erworbenen Spargroschen in den Händen der Fürther Arbeiter zu lassen. Hoffentlich lassen sich die Arbeiter in Nürnberg, wo ein gleicher Verein sich aus ihren Groschen zu alimentiren sucht, nicht ihrerseits in den Sumpf locken.

Jene Leute aber, die unfähig sind, ein von den Groschen ihrer Genossen aufgebautes, ihnen um so mehr am Herzen liegendes, kleines Unternehmen pfleglich und sorglich zu verwalten, kritischen mit einem nicht durch die geringste Sachkenntniß getrüben Unverstand große Verwaltungen und würden, wenn sie nur die nöthige Zeit hätten, die ganze Welt reformiren. Ob sie es selber glauben, mag dahingestellt bleiben, aber leider glauben es ihnen bisher noch die Arbeiterschaaen, denen erst durch derartige Vorkommnisse, wie den Krach des Fürther Genossenschaftshauses, allmählich die Augen werden geöffnet werden.

**Die Zwangs-Zinnung der Buchbinder in Zittau** (Sachsen), die vor kurzem mit erheblicher Stimmenmehrheit ihre Auflösung beschlossen hatte, hat nun endlich ausgelitten. Die Kreishauptmannschaft Bauzen erläßt folgende amtliche Bekanntmachung: „Die wegen Errichtung der Buchbinder-Zinnung zu Zittau (Zwangs-Zinnung) unterm 13. Oktober 1899 erlassene Anordnung wird auf diesfalls gestellten Antrag nach Beschluß der Zinnungs-Versammlung zurückgenommen und die Zinnung gemäß § 100t der Gewerbeordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 mit dem 1. Februar dieses Jahres geschlossen.“ — Sie ruhe sanft! Thränen dürften ihr kaum nachgeweint werden!

## Technisches.

### Die Berliner Tischlerschule.

Mit dem kommenden Quartal tritt die Berliner Tischlerschule in ein neues, vielversprechendes Stadium ihrer Entwicklung: dem bisherigen, fast ausschließlich theoretischen Unterricht wird sich der praktische zugesellen.

In einem neuen Gebäude in der Straßmannstraße ist nach Angaben des um die Schule vielverdienten Direktors, des Herrn Adolf Gustäbel, wie uns berichtet wird, eine Lehrwerkstätte eingerichtet worden. In den Werkstätten für Tischler, Bildhauer und Drechsler gelangen eine entsprechende Anzahl von Hobel-, Schnitz- und Drehbänken zur Aufstellung und zu jeder derselben gehört ein kompletter Satz des üblichen Werkzeuges. Selbstredend finden dabei neuartige, besonders praktische Handwerkzeuge Berücksichtigung. In einem geräumigen Maschinensaal gelangen eine Bandsäge, eine Kreissäge, eine Universal-Abriecht- und Hobelmaschine, eine Dickenhobel-, eine Langlochbohr- und eine Fräsemaschine zur Aufstellung. Ferner werden Maschinen zum Inlarsien-schneiden, zum Schärfen der Bandsägeblätter und zum Schleifen der Hobelmesser vorhanden sein. Ein Erhaustor dient zum Entfernen der Spähne und zur Reinigung der Luft. Der Betrieb erfolgt durch elektrische Kraftmaschinen in der Weise, daß jede Maschine ihren besonderen Akkumulator erhält. Durch diese Art der Anlage kommen die Gefahr bringenden und Kraft vergeudenden Transmissionen in Wegfall und es ist möglich, jede Maschine für sich allein in Bewegung zu sezen. Der letzte Vortheil allein würde genügen, dieses Betriebsprinzip gerechtfertigt erscheinen zu lassen, ganz abgesehen davon, daß es in der Praxis, in der Industrie und in größeren Handwerksbetrieben seiner Vortheile wegen immer häufiger zur Anwendung gelangt.

Es ist mit Sorgfalt darauf Bedacht genommen, daß nur die Maschinen zur Aufstellung gelangen, die für die Anlage eines mittleren Tischlereibetriebes erforderlich sind in der Absicht, der Lehrwerkstätte den Charakter einer Universal- und nicht den einer Spezialwerkstätte zu verleihen. Dem stetig fortschreitenden Arbeitsprozeß entsprechend erfolgte die Anordnung der Maschinen; dem Eingang zunächst steht die Kreissäge, ihr folgt die Abriecht-, die Dickenhobelmaschine u. s. w., kurzum, in allem ist die leitende Hand des tüchtigen Fachmannes bemerkbar. Zur Holzpflege ist eine zweigeschossige Trockenkammer vorhanden.

Bei dem entscheidenden Einfluß, den die Holzpflege auf die Güte und Solidität der erzeugten Waaren ausübt, kann man nur wünschen, sie möge der gewerblichen Jugend als eines der unentbehrlichsten Bestandtheile einer modernen Tischlerwerkstatt geschildert und vorgeführt werden.

Eine Anzahl Böde, Wärmepplatten und Ofen, die an die Dampfheizung angeschlossen sind, dienen dem Fourniren. Außerdem ist ein offener Kamin angelegt worden, damit die Schüler sich des offenen Feuers zu bedienen wissen, dort, wo Dampfheizung nicht zur Verfügung steht.

Die Chemie, die Darstellung von Polituren und Beizen, ihre Anwendung und Wirkung auf die verschiedenen Hölzer u. s. w. fand an der Berliner Tischlerschule bisher schon sorgsamste Pflege und es ist nur freudig zu begrüßen, wenn sie in einem besonderen chemischen Laboratorium der neuen Anstalt eine Stätte findet.

Die fachliche Ausbildung eines modernen Tischlers kann nicht univrsell genug sein. Sie wird ihm mannigfache Vortheile auch dann bringen, wenn er sich auf die Herstellung irgend einer Spezialität unseres Faches verlegt. Umgekehrt kann ein in Spezialwerkstätten einseitig ausgebildeter Tischler in schwere Bedrängniß kommen, wenn im Absatz seines Artikels eine plötzliche Stöckung eintritt.

Diese Erweiterung der Berliner Tischlerschule, um die sich außer dem Herrn Direktor Gustäbel insbesondere auch Stadtschulrath Prof. Dr. Bertram ganz besondere Verdienste erworben hat, ist um so erfreulicher in einer Stadt, in der die Spezialisierung unseres Gewerbes beinahe

schon die zulässigen Grenzen überschreitet. Wie zahlreich sind in Berlin die Kastenmacher, die keinen Stuhl herzustellen vermögen und umgekehrt die Stuhlmacher, die mit ihrem Latein zu Ende sind, sobald sie in die Lage kommen, ein Schrankmöbel bauen zu müssen.

Durch den Besuch der Berliner Tischlerschule ist jedem Meister, jedem Gesellen Gelegenheit geboten, Rücken sowohl in seinem theoretischen, als auch in seinem praktischen Wissen auszufüllen. Der Unterricht wird in der Weise erteilt, daß der Schüler in der Hauptsache nur das zu lernen braucht, was er noch nicht weiß. Die freie Wahl der Lehrfächer seitens des Schülers unterstützt dieses Lehrprinzip sehr wesentlich. Naturgemäß erfährt nun auch der Lehrplan der Tischlerschule eine Erweiterung; wir beschränken uns heute darauf, einige der Lehrfächer kurz zu nennen. Unterricht in der Tischlerei: Konstruktionen, Profile, das Kröpfen, das Journiren, Beizen, Polieren; der Zusammenbau der Kasten- und Sigmöbel, der Bantischlerarbeiten. Unterricht an den Maschinen und Werkzeugen: Instandhaltung, Ausnutzung und Leistungsfähigkeit derselben. Materialkunde: Ersatzmittel, Imitationen, Halbfabrikate, Beschlag, Glas, Polsterung. Pflege der Materialien, Chemischer Unterricht, Buchführung, Fachrechnen, Kalkulation u. s. w. Das Wenige möge für heute genügen. Zur Information unserer Leser beabsichtigen wir, den gesamten Lehrplan später zu veröffentlichen.

In ihrer jetzigen Gestalt verfügt die Schule so ziemlich über Alles, was uns zu einer Muster-Erziehungswerkstätte für unsern Beruf erforderlich erscheint. Umsichtige, fachmännische Leitung, tüchtige, erprobte Lehrkräfte, Lehrwerkstätten, eine äußerst reichhaltige Lehrmittelsammlung. Der Besuch kann umso angelegentlicher empfohlen werden, als den Schülern in unmittelbarem Anschluß die reichen Sammlungen, Museen und Bibliotheken Berlins offen stehen. Wird doch dem Anschauungsunterricht, dem „Bielsehen“ heute eine höhere Bedeutung zugemessen als je zuvor. Wer sich zum Werkführer ausbilden will, wer sich selbstständig zu machen gedenkt, der findet hier eine vorzügliche Gelegenheit, sein Wissen in zweckmäßiger Weise zu ergänzen und abzurunden. Das Schulgeld ist so gering bemessen, daß es die an Mittelschulen üblichen Sätze nicht überschreitet, auch stehen unseres Wissens Stipendien für Minderbemittelte zur Verfügung.

Die Berliner Tischlerschule hat ihre Notwendigkeit während ihres achtjährigen Bestehens längst erwiesen, die vorzüglichen Lehrergebnisse, die stetig wachsende Schülerzahl — das gegenwärtige Wintersemester zählt bereits 1225 Schüler — sind erfreuliche Beweise. Möge sie auch in ihrer neuen Gestalt recht segensreich wirken zu Nutz und Frommen unseres schönen Gewerbes.

**Bei Riemenscheiben ist Haupterforderniß,** daß dieselben bei großer Stabilität möglichst leicht sind, weshalb man schon seit längerer Zeit versucht hat, diese Scheiben aus anderem Material als Eisen, z. B. Holz herzustellen. Solche Riemenscheiben aus Holz haben sich denn auch in manchen Fällen sehr gut bewährt; immerhin ist aber deren Stabilität eine begrenzte und besonders in warmen und feuchten Räumen sind diese Scheiben nicht zu verwenden. Seit kurzer Zeit wird nun von den Chemiker Stanz-Werken G. m. b. H. in Burgstädt-Chemnitz eine Riemenscheibe hergestellt, welche einen aus bestem, zähem Stahlblech gestanzten, umgebördelten Kranz und mit eingepreßten Rippen versehene Naben speichen besitzt, so daß diese Riemenscheibe die Leichtigkeit der hölzernen Scheiben und die Stabilität der eisernen Scheiben in sich vereinigt. Temperatureinflüssen bietet diese Scheibe Trotz und würde in Folge dessen in warmen und feuchten Räumen sehr gut zu verwenden sein. Die Befestigung der Scheibe erfolgt ohne Anwendung von Keilmuth durch einfaches Anziehen zweier auf den Naben speichen vorgesehener Verbindungsschrauben, so daß die Welle an dem Befestigungspunkt nicht angegriffen wird, wie dies bei Keilmuthbefestigung sehr oft der Fall ist. Die Scheiben kleinerer Dimensionen wiegen ca. die Hälfte, die größerer Dimensionen nur den dritten Theil eiserner Scheiben. Sie sind rund abgedreht und sauber polirt, wodurch dieselben eine gute Adhäsion erhalten und Gleitungsverluste auf ein Minimum reduziert werden.

## Aus den Ortsvereinen.

**Striegau.** Die Vereinsversammlung vom 18. Januar 1902 wurde vom Vorsitzenden Paul Richter mit einer begrüßenden Ansprache an die Mitglieder und die erschienenen Frauen Abends

8 1/4 Uhr eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, das in seinem Wortlaut angenommen, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1. Der Vierteljahresbericht für viertes Vierteljahr 1901 ergiebt eine Einnahme von 410,43 Mk., die Ausgabe betrug 214,01 Mk., mithin Bestand 196,42 Mk., welche Abrechnung für richtig befunden wurde. Punkt 2. Verliest der Kassirer Karl Meißner den von ihm ausgearbeiteten Jahresbericht für 1901. Danach betrug im Ortsverein die Einnahme 1021,51 Mk., die Ausgabe 825,09 Mk., Bestand 196,42 Mk.; in der Zuschußkasse betrug die Einnahme 1183,08 Mk., die Ausgabe 1063,87 Mk., Bestand 119,21 Mk. Im Bildungsfonds-konto war eine Einnahme von 50,20 Mk. und eine Ausgabe von 26,25 Mk. zu verzeichnen, so daß ein Bestand von 23,95 Mk. verbleibt. Die Begräbnißkasse hatte eine Einnahme von 106,67 Mk., welcher eine Ausgabe von 100,95 Mk. gegenübersteht, Bestand 5,72 Mk. Mit der Hauptkasse wurden verrechnet 63,20 Mk. Der Bestand in allen Kassen am Schlusse des Jahres 1901 betrug 344,70 Mk. bei einer Mitgliederzahl von 113. Dem Kassirer wurde für seine mühevollen und sorgfältigen Arbeit der Dank vom Vorsitzenden persönlich, wie auch von den Mitgliedern durch Erheben von den Plätzen, dargebracht. Punkt 3. In Vereinsangelegenheiten wurde die Arbeitslosigkeit zur Sprache gebracht, von welcher in unserem Ortsverein bis jetzt erst ein Mitglied betroffen ist, jedoch soll in nächster Zeit in einigen Fabriken verkürzte Arbeitszeit eintreten, wobei verschiedene Sachen ihre Erledigung fanden. Im Ferneren wurde noch beschlossen, für unsere Bibliothek Bücher anzukaufen, wie auch eine im Fragekasten enthaltene Frage vom Vorsitzenden beantwortet wurde. Somit erfolgte Schluß der Versammlung um 10 Uhr Abds. Die alsbald von einer zu gleicher Zeit abgehaltenen Betriebskrankenkassen-Versammlung noch erschienenen Mitglieder wie Verbandsgenossen wurden vom Vorsitzenden freundlichst begrüßt, so daß alle Anwesenden bei gefelliger Unterhaltung noch einige Stunden gemeinsam verweilten.

H. e. r. m. S. t. e. p. h. a. n., Sekretär.

## Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.

Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 6. Februar 1902.

- A. 15 975. Verfahren, um Ornamente und Maserung auf Holzflächen plastisch hervortreten zu lassen. — Peter Ritters, Düsseldorf.
- D. 11 606. Feststellvorrichtung für Rollvorhänge. — William Fr. Diggins, New, Victoria, Australien.

Patent-Ertheilungen.

- 128 565. Verbindung mit Hülfzapfen fürournirte, auf Keil geschlitzte Rahmen mit Falz. — Albert Oberländer, Stettin-Grabow.
- Gebrauchsmuster-Eintragungen.
- 166 030. Vorplatz-Toilettenspiegel mit ab- und aufklappbarem Garderobehalter. — Johannes Schubert, Dresden.
- 165 949. Zusammenklappbarer Bettgallerieständer. — Carl Müller, Endenich b. Bonn.
- 166 192. Staubsicheres Bett mit von einer der Langseiten aus einschließbarem Kasten zur Aufnahme der Bettwäsche oder dergl. — H. L. Polmann, Oberhausen, Rheinland.
- 166 193. In seiner Spannung nachstellbarer Matratzenfederrahmen, bestehend aus an den Enden des Federrahmens befestigten, durch Schrauben anziehbarem Winkelisen. — H. L. Polmann, Oberhausen, Rheinland.
- 166 194. Tisch- und Gerüstblock mit durch Scharniere und Gelenkverstreibungen zusammenlegbar gemachten Beinen. — Jean Christ. Mertel, Worms a. Rhein.
- 166 174. Zeichenschraub mit federnder, durch den Klappdeckel zurückstellbarer Schutzwand. — Gustav A. F. Müller, Berlin.
- 166 141. Einschraubmaschine mit selbstthätig auslösbare Kupplung. — Wenzel Schebeck, Berlin.
- 166 113. Geträufte Abplattmesser mit Vorschneider. — H. Hofmeister, Hildesheim.

# Seuiletton.

## Der Hüterbus.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von R. Tenge.

(Nacht und verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Nicht weit von der Amtshalle, abwärts nach dem Fjord, standen zwei mächtige Fichtenbäume, beide unendlich hoch, mit glatten Stämmen und vollen, buschigen Wipfeln; sie sahen einander so ähnlich, daß

man sie die Zwillingssichten nannte, auch ging die Rede, daß Verliebte sich gerne hier trafen. Zwischen den Bäumen war ein Sitz mittels eines rohen Brettes eingerichtet. Hierher gingen sie und setzten sich. Er schlang den Arm um sie und zog sie dicht an sich; sie lehnte das Haupt an seine Brust. Seine Augen erhoben sich zu den dunklen Kronen der Bäume und er verlor sich in einen Strom von Gedanken. Das Mondlicht schimmerte nur durch die Zweige, denn die Kronen waren sehr dicht. Keiner sprach; sie bedurften der Worte nicht, Schweigen ist die eigenste Sprache der Seligkeit. Sie blickte auf zu

den dichten, vom Monde durchzückten Wipfeln empor und trieth, womit sich seine Gedanken beschäftigen möchten.

„Was für eine auffällige Form der Baum hat!“ sagte sie; „er sieht aus, wie ein ungeheurer Troll mit drei Köpfen!“

Da ging es wie ein Leuchten in ihm auf, mit einem Schlage lag sein ganzes bisheriges Leben vor seinen Blicken, von den Tagen und den Märchen seiner Großmutter an bis zu diesem Abend. — „O, Ragnhild!“ sagte er und blickte ihr sehnsuchtsvoll in die feuchten Augen; „endlich habe ich meine schöne Prinzessin gefunden!“

Dieser Gedanke erfüllte ihn mit Wonne und im Drange seiner Gefühle raubte er ihr einen Kuß. Einen Augenblick sah sie bestürzt, fast erschrocken darein, doch als ihr Auge den seinigen begegnete, verklärte sich ihr Antlitz mit einem seligen, vertrauensvollen Lächeln, und beider Gedanken und Worte wendeten sich der Vergangenheit und der Zukunft zu. Es war eine heilige, glückselige Stunde! —

Gudrun hatte, seit sie den Saal betreten, den Tanzplan kaum eine Minute verlassen, daher bemerkte sie Ragnhild's Verschwinden nicht. Als aber eine Pause gemacht wurde und die Zeit für den „Stabgefang“ kam, suchte sie im ganzen Saale nach ihr, doch ohne Erfolg. Bald entdeckte sie, daß Gunnar ebenfalls fort war, denn man fragte allgemein nach ihm. Ihm gebührte es, den Stabreigen zu eröffnen; er hatte eine herrliche Stimme und ein vorzügliches Geschick im Reimen. Voll banger Vermuthungen eilte Gudrun aus dem Saale, die Straße hinab dem Fjord zu. Die Zwillingssichten wären ihr nicht eingefallen, wenn Ragnhild sie nicht bemerkt und angerufen hätte.

„O Ragnhild,“ rief Gudrun, athemlos vom Rennen und Aengsten, „welche Sorge hast Du mir gemacht! ich konnte nicht begreifen, wo Ihr geblieben wäret. Alle fragen nach Euch! Gunnar muß den Stabreigen eröffnen.“

Sie eilten miteinander nach der Tanzhalle. Gudrun hätte gern allerlei gefragt, aber sie traute sich's nicht, doch sie errieth und bestimmerte sich darüber. Als sie den Saal betraten, entging es ihnen nicht, daß sich viele Blicke neugierig auf sie richteten; aber das erfüllte beide nur mit kühnerem Muth.

Als Gunnar aufgefordert wurde, den Stabreigen zu beginnen, wählte er Ragnhild zu seiner Tänzerin und sie sagte zu. Allerdings war er nur ein Häuslerssohn, aber er empfand keine Scheu mehr. Ein Nichern und Flüstern lief rings um, als sie Hand in Hand auf den Plan traten. Jung und alt, Burschen und Mädchen bildeten einen dichten Kreis um sie.

Wäre sie nicht so glücklich gewesen, so möchte sie weniger schön ausgesehen haben; aber wie sie da stand in der warmen Beleuchtung des Facellichtes, das reiche blonde Haar über die Schultern wallend und die Augen in verschleierter Seligkeit glänzend, trat ihre Schönheit wie ein Wunderbild hervor und Begeisterung umstrahlte sie. Und Gunnar sah sie! sie liebte ihn! was fragte er nach der ganzen übrigen Welt! Stolz erhob er das Haupt und sang:

Gunnar: Es steht eine Birke im grünenden Hain,  
Ragnhild: Im grünenden Hain;  
Gunnar: So frisch und so lieblich im Sonnenschein,  
Ragnhild: Im Sonnenschein;  
Beide: So frisch und so lieblich im Sonnenschein!  
Ich kenn' eine Maid, so hold wie der Tag,  
Sie glänzt wie die Birke im sonnigen Hag,  
Ich weiß einen Burschen, so schön wie der Mai,  
Wie die Fichte so stark auf der Anhöhe frei,  
Die Böglein sie fliegen zum duftigen Hain,  
So fliegt mein Verlangen zur Holdesten mein.  
Manch' Vogel hat nur ein'n einzigen Schrei,  
Ich hab' nur ein Liebchen, bleib' ewig ihm treu,  
Die Flüsse treibt's alle zum Meere zu zieh'n,  
So fließ' unser Leben mit'sammen dahin.

Hier brach Gunnar ab, that einen Sprung, schlang den Arm um Ragnhild's Hüfte und begann den Tanz mit ihr von neuem, während ein Sturm von Stimmen den letzten Vers wiederholte und laute Klufe der Bewunderung ihnen das Geleite gaben. Denn das war einmal ein Stab, der was werth war; seit langem war ein so herrlicher Stab auf dieser Seite des Gebirges nicht vernommen worden.

Der Tanz wurde nun allgemein und währte über die Mitternacht hinaus. Schlittenschellen und das Stampfen von Hufen mahnten die fröhlichen Gäste zum Aufbruch. Draußen stand der wohlbekannte schwanenförmige Schlitten von Henjum und Met leitete ihn selbst. Ragnhild und Gudrun stiegen ein, die Peitsche knallte und der Schlitten flog den sternenhellen Hang hinab.

Gunnar's Augen waren wie geblendet von der hellen Nachtlandschaft, als er das Gemüth des Tanzsaales verließ und unter den freien Himmel trat. Ein Sturm sich kreuzender Gedanken und Empfindungen wogte in ihm. Er war so glücklich, o so glücklich! wenigstens sagte er sich, daß er es wäre, doch sonderbarerweise war ihm nicht ganz so zu Muth. — War nicht all sein Sehnen auf diesen Tag gerichtet gewesen; hatten nicht seit er Sehnsucht kannte, alle seine Hoffnungen nach diesem Ziele gestrebt? War es nicht dieser Tag, der ihm von ferne gewinkt und wie ein Leitstern seine Pfade erhellt hatte und war er ihm nicht traulich und vertrauensvoll gefolgt wie ein ritterlicher Kämpfer der alten Zeit? „Thorheit! Unsinn! murmelte er; die Nacht brütet nächtliche Gedanken!“

Mit einer heftigen Anstrengung rief er sich Ragnhild's Bild vor die Seele, trat in die Schneeschuhe und jagte über den glitzernden Schnee. Es trieb ihn nach dem Fjord. Ein scharfer, kalter Wind blies den Hang hinan und wehte ihm entgegen. „Häuslerssohn!“ pfliff der Wind. Gunnar eilte vorwärts. „Häuslerssohn!“ heulte der Wind hinter ihm.

Er erreichte den Fjord, eilte am Flusse hinauf und als er zu der Boothütte von Henjum gekommen, hielt er an und ging auf die Spitze des Ländedammes, der vom Ufer einige zwanzig bis dreißig Fuh in das Wasser vorprang. Der Fjord lag düster und unruhig vor ihm. Ein Sturm hatte auf dem Meere getobt, denn die Fluth war ungewöhnlich hoch und der Himmel im Westen dunkel bezogen. Die Bergspitzen standen ernst und hoch wie immer und streckten ihre Gipfel in dicke Haufen von Wolken. Gunnar setzte sich auf den äußersten Rand des Dammes und ließ die Füße über das Wasser hängen, das in langsamem, eintönigen Geplätscher gegen die eingerammten Pfähle des Ufers schlug. Weit in der Ferne vernahm er, wie die brandenden Wellen sich an den felsigen Klippen brachen, zuerst den langen, stürmischen Anprall, dann verhallendes Söhnern und tiefe Stille, in der die Wogen innehalten und auf sich selber lauschen. Es ist das gewaltige, tiefe Athmen des Ozeans. Es war kalt, doch Gunnar empfand es kaum.

Er legte die Schneeschuhe wieder an und verfolgte die schmale Straße, die sich vom Fjord längs des Flusses aufwärts wand. Unten an der Mündung, zwischen Henjum und Rimul, war der Fluß gefroren, man konnte auf dem Eise hinüber gehen; weiter oben bei Henjumhei war der Strom zu stark, um zu gefrieren. Der Tag begann zu dämmern, als er die Hütte erreichte. Wie klein und ärmlich erschien sie ihm! nie zuvor war sie ihm so klein vorgekommen — wie verschieden von Rimul! Und wie düster und eng war alles ringsher um dieselbe! Auf Rimul herrschte beständig Sonnenschein! Ja, ja! die Bahn ist steil von Henjumhei nach Rimul; der Fluß rinnt tief dazwischen!

(Fortsetzung folgt.)

## Ämtlicher Theil.

### 135. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin, den 27. Januar 1902, Vormittags 10 Uhr

1. Graudenz. Der Antrag, den Betrag der Kosten zur Reparatur eines Bibliothekschrancks zu bewilligen, wird verlag, bis Abschluß, Streifen und Fragebogen eingefandt ist.

2. Saaren. Wird Kenntniß genommen, daß der Hauptanreger zur Begründung des dortigen Ortsvereins der frühere Vorsitzende des Ortsvereins Aachen, Kollege Weber war.

3. Berlin VI (Pianofortearb.) Das Schreiben des Sekretärs Wolff wird zur Kenntniß genommen und dem Generalrath überwiesen.

4. Hagen. Die Beschwerde des Mitgliedes 3002 Schuippa gegen die örtliche Verwaltung wegen Festsagung des Datums für Bezug des Krankengeldes in dem ihm beiroffenen Unfall, wird brieflich erledigt werden.

5. Rattowiz. Von den Schreiben der Kollegen Kabus und Küffner, die Vorgänge im dortigen Ortsverein behandelnd, ist Kenntniß genommen; dieselben werden dem Generalrath unterbreitet. Für den zurückgetretenen Sekretär ist eine Neuwahl vorzunehmen. Meldung

des neugewählten Sekretärs, sowie Angabe des neuen Versammlungsorts, und Bekanntgabe der zu streichenden Mitglieder, wird in kürzester Frist erwartet.

6. Die Neuwahl eines Beisizers im Ausschuß zu Danzig, des Ausschusses bezw. der örtlichen Verwaltung in Münster, sowie auf Grund des Protokolls die Wahl des Kassirers Zimmerman in Graudenz, wird im Namen des Generalraths bezw. Vorstandes bestätigt. — Der gegen letztere Wahl von einigen Mitgliedern eingelegte Protest ist durch Kenntnißnahme erledigt.

7. Magdeburg. Die Beschwerde gegen den Beschluß des Generalraths (55. Sitzung), wegen Nichtbestätigung eine Wahl eines anderen Kassirers vorzunehmen, wird dem Generalrath überwiesen.

8. Schmölln. Die zustimmenden Schreiben zu den Maßnahmen des Bureau's, betreffend Entsendung eines Redners zu einer größeren Agitationsversammlung, sind zur Kenntniß genommen; die nothwendigen Schritte zur raschen Erledigung werden erfolgen.

9. Breslau II. Mitglied 1236 Habentreich wird auf Grund § 12 des Zuschußkassenstatuts im Namen des Vorstandes in 20 Mt. Ordnungsstrafe genommen.

10. Berlin (Königst.) Mitglied 9468 Michalek, welches von dem Krankenbesucher mehrere Male in seiner Wohnung nicht angetroffen worden ist, wird auf Grund des § 12 des Zuschußklassenstatuts, im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 15 Mk. genommen.

11. Breslau I meldet, daß eine behördliche Bücher- und Kassenrevision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab, stattgefunden hat.

12. Leipzig-Lindenau. Das Schreiben des Kassirers, worin derselbe wegen zu spät erfolgter Anarbeitsmeldung arbeitsloser Mitglieder sich als schuldig bekennt, wird zur Kenntniß genommen. Damit jedoch den statutarischen Bestimmungen entsprochen werden kann, werden die Mitglieder von jetzt an mit ihren Ansprüchen an die schuldtragenden Kassirer verwiesen.

Dieses trifft auch bei Breslau II zu; die vorgeschützte „Portoersparniß“ ist in diesem Falle nicht am Plage.

13. Charlottenburg. Die Uebersendung eines Ehrenbillet und Einladung zu dem am 22. Februar stattfindenden Stiftungsfest wird dankend zur Kenntniß genommen und dem Generalrath überwiesen.

14. Snowrazlaw. Hilfsfondsunterstützung kann nur dem § 4 Absatz 5 des Reglements gemäß gewährt werden. — Ueber die Arbeitslosenunterstützungsanträge wird erst verhandelt, wenn Abschluß und Streifen des 4. Vierteljahres in den Händen des Bureaus sind.

15. Wittenberg. Dem Mitglied 6392 Leg, welcher eine Klage wegen 4 Mk. zu gewärtigen hat, wird der Rechtsschutz des geringen Objectes wegen, und da die ganze Sache günstig für das Mitglied zu liegen scheint, nicht bewilligt.

16. Elberfeld. Die für Mitglied 2064 Schäke behufs Rechtsschutzkonsultation verauslagten Kosten und der Betrag für Druck besonderer Einladungen, sind bewilligt. Dem Bureau ist in Zukunft vorher von derartigen Rechtsfällen Kenntniß zu geben.

17. Biberach. Ehe dem Rechtsschutzantrage des Mitgliedes 1070 Sindauer entsprochen werden kann, muß noch brieflich aufklärende Auskunft erfolgen, welche der Generalsekretär einfordern soll.

18. Hilfsfondsgefuche aus Glogau und Berlin (Moabit) werden dem Generalrath überwiesen. Bei Glogau sei auf Beachtung des § 15, Punkt 9, des Gewerkevereinstatuts aufmerksam gemacht.

Ein Gesuch aus Görlitz I muß vertagt werden, bis der letzte Krankenschein des Mitgliedes eingesandt ist.

19. Den Mitgliedern 3986 Pietzsch-Biegnitz, 4838 Roscher und 9081 Schüke-Dr.-Pieschen, sind die Beiträge bis einschließlich den 14. März gestundet.

20. Saarbrücken. Dem Mitgliede 5272 Henke ist der Bezug der Arbeitslosenunterstützung endgültig entzogen, da das eingesandte Protokoll den vom Bureau verlangten Anforderungen nicht entspricht.

21. Aussperrungsunterstützung, pro Arbeitstag 2 Mk., ist zu zahlen an: 9097 Woida-Berlin II v. 26. 1.; — 851 Noack, 865 Knopp-Berlin V v. 25. 1. — Aus dem verfügbaren Fonds den Mitgliedern: 10144 Kutscher-Berlin II v. 3. 2.; — 10150 Mahn, 10151 Borkowski-Berlin V v. 1. 2. — Der Antrag des Mitgliedes 2439 Simmelsehr-Fürth muß vertagt werden, da aus dem vorliegenden Bericht nicht zu ersehen, ob thatsächlich Streik vorliegt, weshalb noch näherer Bericht erwartet wird. — 6963 Bock-Augsburg wird zur Beschlußfassung dem Generalrath unterbreitet werden.

22. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 5832 Maciejewski-Pr.-Stargard v. 19. 1. (Beitragsabst. 4. W.); — 2378 Wolff-Fürth v. 31. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 3699 Klopffolz-Lauenburg v. 27. 1. (Beitragsabst. 5. W.), wenn erforderlich bis zur Dauer von vier Wochen; — 6147 Sintzsch, 6149 Merten, 6150 Röser, 6155 Wisleben, 1156 R. Möller, 1158 A. Möller, 6160 Nieffsch, 6161 Krebs, 6162 Brachmann, 6163 Ludwig, 6171 Ulrich, 6175 Sintzsch, 8306 Heinrich, 8339 Selmer, sämtlich Themar, v. 1. 1. (Beitragsabst. 1. u. 2. W.); — 10300 Ehrenberger und 8307 Oldenburg-Themar nur Beitragsabst. für die 52. bis einschl. 2. W.); — 5729 Simpert-Görlitz I v. 30. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 1807 Schöneberg-Danzig v. 26. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 4951 Traute-Quedlinburg v. 27. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 850 Paul-Berlin V v. 30. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 288 Hamann-Berlin I v. 29. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 5109 Thümann-Rixdorf v. 29. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 1881 Wobatz-Dresden v. 29. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 4793 Riesling-Pasing v. 27. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 4801 Gabler-Pasing v. 21. 1. (Beitragsabst. 4. W.), mit Einrechnung der im Mai v. J. erhaltenen Unterstützung; — 10294 Schülen-Ulm v. 27. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 5192 Stephani-Rothenthal v. 27. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 3808 Basler-Lauterbach v. 26. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 6466 Steinhauer-Worms v. 30. 1. (Beitragsabst. 5. W.); — 9081 Schüke-Dr.-Pieschen nur Beitragsabst. von der 3. Woche.

23. In Arbeit: 333 Klämt am 27. 1., 404 Stiehl am 25. 1., 288 Hamann am 24. 1., 378 Bradenahl am 22. 1., 241 Röhler am 21. 1., alle fünf Mitglieder von Berlin (Erster); — 1901 Jugner-Dresden am 27. 1.; — 876 Köppen am 24. 1., 838 Konradzki am 26. 1., 8649 Jhsmer am 22. 1., 2162 Gefroi am 16. 1. infolge Aussteuerung, sämtliche vier Mitglieder von Berlin (Nord); — 939 Schirmacher-Berlin VI am 22. 1.; — 1527 Friße-Charlottenburg am 23. 1.; — 666 Seilmann-Berlin (Königst.) am 21. 1.; — 5828 Swikowski-Pr.-Stargard

am 22. 1.; — 3297 Ohliger-Kaiserslautern am 19. 1.; — 2365 Pfaff-Fürth am 24. 1.; — 5187 Gläser-Rothenthal am 20. 1.; — 5151 Kauschert-Rothenburg am 21. 1.; — 3697 Schwarz-Lauenburg am 16. 1. — Sämtliche 14 als arbeitslos gemeldete Mitglieder, auch die zwei nur zur Beitragsgutschrift Berechtigten aus Themar, am 13. 1. wieder in Arbeit.

24. Im Hinblick der Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften sei im eigensten Interesse der Mitglieder nochmals auf die nachfolgenden §§ 6 u. 7 des Unterstützungsreglements hierdurch aufmerksam gemacht, deren Beachtung dringendst empfohlen wird.

§ 6. Jedes Mitglied, welches arbeitslos ist, hat dies binnen spätestens zweier Tage beim Ortskassirer anzuzeigen.

Der Kassirer hat den Antrag auf Unterstützung auszufertigen und dem Mitgliede nebst einem adressirten und frankirtem Umschlage auszuhändigen. Das Mitglied hat die Unterschriften des Vorsitzenden und des Sekretärs selbst einzuholen und den Antrag sofort zur Post zu befördern. Der Beginn der Arbeitslosigkeit wird dann vom Tage der Meldung des Mitgliedes an gerechnet.

§ 7. Ebenso ist die Wiederaufnahme der Arbeit innerhalb zweier Tage nach Antritt derselben dem Ortskassirer mündlich oder schriftlich mitzuteilen. Wer dies unterläßt, verliert auf zwei Jahre sein Anrecht an diese Unterstützung.

Daher ist den Mitgliedern aufgegeben, für die rechtzeitige Abmeldung der Anarbeitsmeldung Sorge zu tragen.

Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

H. Bahlke,  
Vorsitzender.

G. Gafner,  
Schatzmeister.

B. Bambach,  
Generalsekretär.

### Bekanntmachung.

Mit Nr. 51 v. J. der „Eiche“ sind den Ortsvereinen Fragebogen zugesandt worden, deren Zurücksendung bis zum **6. Januar 1902** erfolgen sollte. Am 28. Januar fehlen dieselben aber noch aus den Ortsvereinen:

Aachen, Berlin (West), Berlin (Nord), Chemnitz, Döbeln, Eichfeld, Eulau, Graudenz, Heiligenbeil, Hirschberg, Snowrazlaw, Kahla, Lauenburg, Leipzig-Gohlis, Lindau, Löwenberg, Meuselwitz, Neustadt i. Westpr., Nürnberg I, Osterode, Pasing, Rybnitz, Saarbrücken, Stralsund, Striegau, Thorn, Weizenfels und Worms.

Vorstehende Vereine sind nunmehr aufgefordert, **umgehend** für Einsendung der ausgefüllten Fragebogen Sorge zu tragen, andernfalls dem Generalrath Vorlage gemacht werden muß.

Gleichzeitig sei aufmerksam gemacht, daß am **Montag, den 27. Januar**, der Termin für die Einsendung der Kontrakte für die neugewählten Kassirer und Revisoren abgelaufen ist und werden in nächster Nummer die Ortsvereine veröffentlicht, die der Aufforderung nicht entsprochen haben.

Das Bureau.

H. Bahlke,  
Vorsitzender.

G. Gafner,  
Schatzmeister.

B. Bambach,  
Generalsekretär.

### Sterbetafel.

- R. Kouschat, Mitgl. im Ortsv. Breslau I, geb. 17. 11. 1846, eingetr. 25. 7. 1874, gest. 18. 12. 1901.  
Fr. Bunar, Mitgl. im Ortsv. Berlin (Erster), geb. 6. 3. 1831, eingetr. 20. 8. 1871, gest. 19. 12. 1901.  
Fr. Ringensfelder, Mitgl. im Ortsv. Karlsruhe, geb. 22. 2. 1846, eingetr. 28. 10. 1889, gest. 21. 12. 1901.  
M. Bürger, Mitgl. im Ortsv. Rathenow, geb. 3. 4. 1853, eingetr. 26. 5. 1892, gest. 24. 12. 1901.  
R. Lauser, Mitgl. im Ortsv. Cöln a. Rh., geb. 23. 5. 1870, eingetr. 30. 10. 1899, gest. 26. 12. 1901.  
G. Schulz geb. Wiens, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Elbing, geb. 5. 12. 1867, eingetr. 3. 8. 1898, gest. 26. 12. 1901.  
A. Bohue geb. Meister, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Schmöln, geb. 8. 12. 1859, eingetr. 15. 6. 1892, gest. 26. 12. 1901.  
Th. Schwab, Mitgl. im Ortsv. Cöln a. Rh., geb. 19. 9. 1855, eingetr. 7. 3. 1898, gest. 6. 1. 1902.  
R. Eberwein, Mitgl. im Ortsv. Neu-Ulm, geb. 15. 11. 1859, eingetr. 2. 12. 1897, gest. 7. 1. 1902.  
J. Galuski, Mitgl. im Ortsv. Danzig, geb. 29. 9. 1826, eingetr. 25. 1. 1873, gest. 9. 1. 1902.  
G. Jansen, Mitgl. im Ortsv. Sieltin II (Goldschmiede), geb. 10. 10. 1877, eingetr. 2. 2. 1901, gest. 14. 1. 1902.

### Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (f. § 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassierer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassierer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

9210 Wilhelm Böcksch-Halle a. S.

Das Bureau:  
**H. Bahlke**, Vorsitzender.  
**E. Gafner**, Schatzmeister.  
**P. Sambach**, Generalsekretär.

### Verjammlungen.

Februar.

- Allenstein.** 9. Nachm. 5 Uhr, Vers. in der „Herberge für vereinigte Innungen“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ausbach.** 9. Nachm. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Halbmond“. Beitrags.
- Berlin (Orter).** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortrag des stud. phil. M. Kaeßbach; Versch. — Am 15. Febr. Wiener Maskenball.
- Berlin (Königt.).** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Moabit).** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Stadt Liegnitz“, Al-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord).** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vortrag des Hrn. Köhlers über: „Die häufigsten Erkrankungen des Kindesalters.“ — Am 12. Febr., Abds. 8 1/2 Uhr ebenda: Vortrag d. Hrn. Köhlers über: „Frauenleben und Frauenleiden“ (Frauenvortrag). Die Frauen unserer Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
- Berlin VI (Pianosortearb.).** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Vortrag über die Todesstrafe. — Am 22. Febr. Maskenball.
- Berlin.** Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkors d. Deutschen Gewerksvereine (G. V.) i. Königt. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Biberach.** 2. Nachm. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrags.
- Bromberg.** 9. Nachm. 8 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Blütow.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Beitrags. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Letzte Ausgabe der Willets zum Stiftungsfest.
- Cöln a. Rh.** 9. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Köpfer“, Hohepforte 8, I.
- Danzig.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dortmund.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Bromberg“, Westenhelweg 120. Beitrags., Gesch., Versch.
- Düsseldorf.** 9. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a.
- Duisburg.** 2. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Gasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16. — Abends 6 Uhr, Gesellige Abendunterhaltung und Kränzchen. Bezahltes Erscheinen erforderlich.
- Elberfeld.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. Kölner Wappen“, Kaiserstr. 8. Gesch., Beitrags., Versch.
- Ebing.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehau.“ Gesch., Beitrags., Versch.
- Forst.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrags. u. A.
- Gera.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. Löwen“, Sorge 13. Beitrags.
- Göppingen.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrags.
- Görlitz (Tischl.).** 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Hagen.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Beitrags.
- Kalk.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Beitrags. u. A.
- Karlsruhe.** 2. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Rassenbericht.
- Langensl. 8.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
- Lauban.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Thamm's Nest“, Raumburgerstr. 36.
- L.-Gohlis.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitrags., Gesch.
- L.-Lindenau.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Dönich's Saalbau“, Döhnerstr. 14.
- Lübau.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Morgenstern“. Beitrags.
- Magdeburg.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“, S. 1. 11. Beitrags., Versch.
- Nasewalk.** 2. Nachm. 4 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags., Versch.
- Pfersee.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Versch.
- Potsdam.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Gesch., Beitrags.
- Ritzdorf.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rudolstadt.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken.** 9. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrnstr. 23. Gesch.
- Schmölln.** 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Nest“, Bahnhofstr. Gesch.
- Schweidnitz.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Dreslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags. u. A.
- Sprottau.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. zum Verge“. Beitrags., Versch.
- Stargard.** 2. Nachm. 1 1/2 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Versch.
- Stettin I.** 9. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Labudde, Soulfenstr. 18. Gesch., Beitrags.
- Stolp.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bugger, Synagogenstr. Beitrags. u. A.
- Striegau.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Versch.
- Wetschau.** 8. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Jenksch. Gesch., Beitrags., Versch.
- Weinheim.** 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
- Weissenfee.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch.
- Wittenberg.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.

### Criz- und Medizinalverbände.

Berlin und Vororte (Medizinalverband). Sonntag, 16. Februar, Vorm. 9 1/2 Uhr, Ohmstr. 2, Generalversammlung, Vorstandswahl.

## Anzeigen.

### Nachruf.

Nachdem wir seit Bestehen unseres Ortsvereins von Todesfällen verschont geblieben, wollte es das Schicksal, daß innerhalb zweier Wochen zwei unserer treuesten Mitglieder uns durch den Tod entzogen wurden. Nachdem am 26. Dezember 1901 unser Kollege **Laufer** nach langem Krankenlager sein irdisches Dasein aufgab, verstarb am 7. Januar 1902 unser allerseits geliebter und geachteter Kollege **Theodor Schwaab** nach viertägigem Krankenlager. Derselbe war der Hauptmitbegründer des Cölner Ortsvereins und der erste Vorsitzende desselben. Er hat sich durch seine treue Kollegialität und Opferwilligkeit in jeder Hinsicht die größte Achtung unter den Mitgliedern erworben und bedauern wir um so mehr sein so frühes Hinscheiden aus dem irdischen Leben. Indem wir den beiden Kollegen Laufer und Schwaab ein dauerndes Andenken in unserem Herzen bewahren, rufen wir ihnen noch ein „Ruhe sanft“ zu.

Die Mitglieder des Ortsvereins der Schreiner zu Cöln a. Rh.

S. A.: Carl Himmel, Sekretär.

Für eine mechanische Tischlerei wird ein tüchtiger, praktisch gebildeter

### Werkmeister

für dauernd gesucht, welcher im Aufreißen und Anfertigen von sämtlichen Bauwerksarbeiten gewandt und zuverlässig ist. Erfahrung auch in Herstellung von Möbeln erwünscht. Offerten mit genauen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Eintrittstermin und Gehaltsansprüchen befördert unter **A. L. 1650 Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

### Tischlerei-Verkauf.

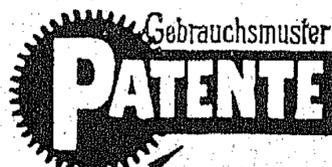
Wegen Todesfalls des Besitzers ist eine seit 25 Jahren schwunghaft betriebene Tischlerei nebst Grundstück in ausblühender Stadt (Königr. Sachsen) mit sämtl. Inventar für Mk. 51 000 bei Mk. 10 000 Anzahlung sofort zu verkaufen. Große Kundschaft, hauptsächlich Staats- und Kommunalbehörden. Ausk. erteilt **Richard Kaiser, Riesa a. Elbe.**

Für unsere Stellmacherei suchen wir zum 1. April cr. einen nachweislich tüchtigen und soliden Mann gegen festen Wochenlohn oder Gehalt als **Werkstätten-Vorsteher**. Derselbe hat die Arbeiten zu vertheilen und sie auf richtige Ausführung zu prüfen, die ihm unterstellten Leute zu beaufsichtigen und die gewissenh. Verwend. der Holzvorräthe z. üben. Die Bewerber, welche schon in landwirthschaftl. Fabriken mit Drehmaschinenbau gearb. haben, erhalten den Vorzug. Angeb. mit Lebensl., Lohn- oder Gehaltsanspr., Abschrift von Zeugnissen und möglichst Photographie an

**Friedr. Richter & Co., Rathenow.**

### Mit 2-3000 Mark

kann sich Jemand thätig bei einer Fabrik der Holzbranche in holzreicher Gegend Mitteldeutschlands (Bahnhofstation) betheiligen. Fabrikat: **lohnende Spezialitäten**. Offert. unter Th. V. an die Exp. dies. Btg.



Gegr. 1874. Warenzeichen **Richard Lüders, Görlitz.**

Der gemeinsame **Arbeitsnachweis** der Ortsv. der Tischler **Berlin I bis VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.** Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

## „Die Eiche“

Organ

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwand. Berufsgenossen

Jahrgang 1901

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum Preise von **Mk. 3,50** einschl. Porto durch die

Expedition Berlin O.17, Münchebergerstr. 15 II

zu beziehen.